

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 40 (2013)
Heft: 3

Artikel: Im Tessin geboren, schrieb sie in Argentinien Liebesgedichte, die auch nach hundert Jahren noch erschüttern: Alfonsina Storni
Autor: Linsmayer, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen drinnen und draussen: Bücher und Literaten der Fünften Schweiz
 Von Charles Linsmayer

Im Tessin geboren, schrieb sie in Argentinien Liebesgedichte, die auch nach hundert Jahren noch erschüttern: Alfonsina Storni

Die chilenische Nobelpreisträgerin Gabriela Mistral nannte ihre argentinische Kollegin Alfonsina Storni eine «Bienen-Wespe, die einen verzweifelten Wirbel um ihren eigenen Leib tanzt, ehe sie in einer scheinbar spielerischen Pirouette verblutet». Womit sie nicht nur das schwere Leben, sondern auch das einsame Sterben der aussergewöhnlichen Frau umschrieb, die 1892 im Tessiner Dorf Sala Capriasca zur Welt gekommen war und bei ihrem Tod 1938 als eine der ganz grossen Dichterinnen Lateinamerikas galt.

«Der verzweifelte Wirbel, den sie um ihren eigenen Leib tanzt»:

das meint die Umstände, unter denen Alfonsina Stornis Lyrik entsteht. Vierjährig kommt sie 1896 nach Argentinien: mit ihrem Vater, der vom Bierbrauer zum versoffenen Wirt des bald schon Pleite gehenden «Café Suizo» in San Juan herabsteigt, mit ihrer Mutter, die als Näherin und Lehrerin für das Nötigste sorgt. Mit 13 arbeitet sie in einer Hutfabrik, mit 15 geht sie mit einem Theater auf Tournee. Mit 17 schafft sie 1909 den Eintritt ins Lehrerseminar von Coronda – aus dem sie fast wieder herausfliegt, als ruchbar wird, in welchen Etablissements sie als Tänzerin das Schulgeld verdient! Mit 12 schon hat sie zum Ärger der Mutter (die sie dafür ohrfeigt) Gedichte geschrieben, und sie gibt die Leidenschaft auch dann nicht auf, als sie mit der Liebe böse Erfahrungen macht. 1911 ist die 19-Jährige, inzwischen Lehrerin in Rosario, heimlich mit einem bekannten Politiker liiert und flieht, als sie schwanger wird, vor dem Skandal in die Anonymität von Buenos Aires, wo sie das «Kind der Liebe» zur Welt bringt und als Verkäuferin, später als Sekretärin jobbt. 1916 publiziert sie auf eigene Kosten den Erstling «La inquietud del rosal». «Gott möge euch vor der Ungeduld des Rosenstrauchs bewahren», ruft sie den Freunden zu. «Aber ich schrieb, um

nicht zu sterben.» 1925, im unerbittlich-kühnen Band «Ocre», erklärt sie dem treulosen Geliebten: «Nicht du bist es, der mich betrügt. Mein Traum betrügt mich, er allein.»

Sie ist längst eine Berühmtheit, als sie 1930 zum letzten Mal den Tessiner Geburtsort besucht. Auch García Lorca verehrt sie und umschreibt mit den Zeilen «O du Biest, o du Treulose, hast du dich versteckt und ein Nest in deiner Sehnsucht gebaut» ihre Traumverlorenheit. Die wird am augenfälligsten in den 1926 publizierten «Poemas de amor» spürbar, in denen sie nochmals die Liebe von 1911

evoziert, sich nun aber ganz in den Traum zurückzieht, wo der Geliebte nur noch als «fantasma aeriforme», als «Trugbild aus Luft», zu ahnen ist. Im Übrigen spielt nicht nur da, sondern in ihrem ganzen Werk der Tod die tragende Rolle, schon in «Ocre» entwirft sie spöttisch ihren Grabspruch: «Die Frau, die unter der Erde schläft/ und mit ihrer Grabschrift das Leben verhöhnt,/ schrieb, weil sie eine Frau war, auf ihr Grab/ eine weitere Lüge: Ich habe genug.»

Wie aber verhält es sich mit der «spielerischen Pirouette», an der sie laut Gabriela Mistral verblutet ist? «No puedo más», «ich kann nicht mehr», schreibt Alfonsina Storni im Hotelzimmer von Mar del Plata auf ein Blatt, ehe sie am 25. Oktober 1938, unheilbar krebskrank, im Meer den Tod sucht. An ihrem Todestag aber ist in der Zeitung «La Nación» ihr letztes Gedicht zu lesen: «Voy a dormir», «Ich gehe schlafen». Verse, die den Tod wie ein Wiegenlied besingen, in einem Anflug von Sarkasmus jedoch tun, als gäben sie einem letzten Liebhaber noch einen Korb: «Ach, ein Auftrag noch:/ Falls er wieder anruft,/ sag ihm, sein Drängen sei umsonst, ich sei verreist.»

CHARLES LINSMAYER ist Literaturwissenschaftler und Journalist in Zürich



Das Zitat

«Es ist Mitternacht. Die Stadt trennt mich von dir – dichtgedrängte schwarze Masse, Häuserreihen, Wälder verlorener und dennoch nachklingender Wörter, unsichtbare Wolken mikroskopisch kleiner Körper. Meine Seele aber entfalte ich ausserhalb meiner selbst; ich erreiche dich, ich berühre dich. Du bist wach, du erbebst, als du mich hörst. Und so nahe meine Seele dir ist, so sehr erbebt sie gemeinsam mit dir.»

(Aus «Poemas de amor», Buenos Aires 1926, deutsch von Reinhard Streit in «Poemas de amor»/«Liebesgedichte», Limmat-Verlag, Zürich 2004)

BIBLIOGRAFIE: Deutsch und Spanisch sind Alfonsina Stornis «Poemas de amor», ins Deutsche übertragen von Reinhard Streit, im Limmat-Verlag, Zürich, greifbar. Italienisch und Spanisch, ins Italienische übersetzt von Augusta López-Bernasocchi, bei Casagrande, Bellinzona.